

Albert Wunsch
Die Verwöhnungsfalle

Albert Wunsch

DIE VERWÖHNUNGSFALLE

**Für eine Erziehung zu mehr
Eigenverantwortlichkeit**

Kösel



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier *Classic 95*
liefert Stora Enso, Finnland.

14., überarbeitete und erweiterte Auflage 2013, 36.–39. Tausend
Copyright © 2013 Kösel-Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlag: fuchs_design, München
Umschlagmotiv: plainpicture/Stüdyo Berlin (Mädchen);
Getty Images/Microzoa (Geschenke)
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-466-30982-5

www.koesel.de

INHALT

Ein Wort zuvor	9
Vorwort zur überarbeiteten und erweiterten Neuausgabe	11
Verwöhnung als Allroundkiller von Selbstkompetenz	13
In sich selbst kreisende erzieherische Verhaltensmuster	14
Auch süßes Gift hat katastrophale Wirkung	19
Zu Risiken und Nebenwirkungen ...	24
Erziehung wozu?	25
Weshalb Erziehung?	27
Was ist Erziehung?	32
Erziehung wohin?	36
Grundvoraussetzungen zur Erziehung	41
<i>Alles hat seine Zeit</i>	41
<i>Wie steht es mit der eigenen Pubertät?</i>	43
<i>Abbild oder Eigenbild?</i>	46
<i>Von der Verantwortung</i>	49
<i>Beziehungen in Kontinuität und Stabilität</i>	51
Die Entscheidung für eine ermutigende Erziehung	53
<i>Ich oder andere?</i>	53
<i>›Hier und Jetzt‹ oder Zukunft?</i>	55
<i>Geäußertes Bedürfnis oder erkennbarer Bedarf?</i>	57
<i>Strafen oder wegsehen?</i>	58
<i>Zum Umgang mit Konsequenzen</i>	60
<i>In ›Watte packen‹ oder ›Leben real? – Vom Umgang mit Grenzen</i>	63

<i>Es oder Ich?</i>	66
<i>Zwischen Macht und Ohnmacht</i>	68
<i>Vom gesprochenen Wort zur entwickelten Sprache</i>	69
<i>Zum Trugschluss der Bedeutung von Wissen</i>	72
<i>Ermutigung oder Lob?</i>	75
Menschen für die Welt von morgen	79
Verwöhnung als Massenphänomen	83
Der Begriff Verwöhnung: Sprachverständnis und Alltagsbedeutung	84
Zur Morphologie des Phänomens Verwöhnung	88
Verwöhnung zwischen Zuviel, Unangemessenheit und Zuwenig	94
<i>Zu viel gewähren lassen</i>	95
<i>Zu wenig gewähren lassen</i>	97
<i>Unangemessenes Agieren</i>	99
<i>Unangemessenes Reagieren</i>	101
Die Verwöhnungs-Formel im Vollzug	102
Von gefährlichen Fallen und typischen Versuchungen	105
<i>Prädisponierende Fakten</i>	105
<i>Prädisponierende Situationen zur Verwöhnung</i>	108
Verwöhnung als resistentes All-Unheil-Mittel in Erziehung und Gesellschaft	110
<i>Der Kindergarten-Beitrag zur Verwöhnung</i>	111
<i>Verwöhnung als Lehrfach in der Schule</i>	113
<i>Frauen und Männer im Konglomerat der Verwöhnung</i>	117
<i>Sag mir, wo du arbeitest, und ich sag dir, wie verwöhnt du bist</i>	119
<i>Patientenverwöhnung per Rezept</i>	121
<i>Rezipientenverwöhnung per Medienprogramm</i>	123
<i>Industrie, Handel, Banken und Dienstleister verwöhnen ihre Konsumenten</i>	127
<i>Der Sozialstaat wird asozial und verwöhnt seine Bürger</i>	131
Ein Plädoyer für mehr Selbstverantwortungswachstum	136

Zur Pathologie der Verwöhnung	139
Ein finaler Deutungsschluss	142
<i>Der individualpsychologische Ansatz nach Alfred Adler</i>	
Fahrstuhl zur Bequemlichkeit	149
<i>Der verhaltensbiologische Ansatz des Felix von Cube</i>	
Der Verwöhner sucht immer seinen Vorteil	155
<i>Besondere Dispositionen zum Verwöhner</i>	156
Das Lechzen der Verwöhnten nach ›weiter‹ und ›mehr‹	158
Die Selbstverwöhnung	163
Verwöhnung als ›Sündenfall‹ der Moderne	167
Der Preis der Verwöhnung	173
Verwöhnung ist Verwahrlosung im Glitzerlook	175
Die Wirkung auf die Persönlichkeit	178
Zur Kollektivierung der Folgen von Verwöhnung	183
Der postmoderne Asoziale als Resultat der Verwöhnung	190
Von der Einsicht zur Veränderung	195
Der entscheidende Klick im Kopf	196
Raus aus dem Verwöhnstrudel	201
<i>Konsequenzen für den Erzieher</i>	201
<i>Konsequenzen für die Erziehung von Kindern und Jugendlichen</i>	206
<i>Konsequenzen für Schule, Ausbildung und Beruf</i>	215
<i>Konsequenzen für Freundschaft, Partnerschaft, Liebe und Ehe</i>	219
<i>Konsequenzen für das Zusammenleben in einer Konsumgesellschaft</i>	220
Zum Transfer in den Lebensalltag	225
<i>Ein Starthilfe-Set</i>	225
<i>Strategien zur Verwöhn-Entwöhnung</i>	229
<i>Belege für ein stabiles Selbst</i>	234
<i>Die Kompetenz-Erweiterungs-Regel X + 1</i>	237
Aphorismen für die Zukunft	239

Praxistipps für den Erziehungsalltag	243
Erprobte Wege aus klassischen Verwöhnungsfallen	250
»Der Lehrer ist doof, ich kann die Hausaufgaben nicht!«	250
»Ich habe keine Lust, mein Zimmer aufzuräumen!«	253
»Mein Kind kann nicht mit anderen in einem Zimmer schlafen!«	255
<i>Schon wieder Trouble an der Supermarktkasse</i>	255
»Mein Sohn mag halt nicht alles essen!«	256
»Ich hol nur schnell was aus meinem Zimmer!«	258
»Die Handyrechnung ist einfach zu hoch!«	259
»Mit solchen Klamotten werde ich schon am Schultor gemobbt!«	260
<i>Wenn wegen ›Durchhängen‹ die Versetzung gefährdet ist</i>	261
<i>Schon wieder zu spät nach Hause gekommen!</i>	262
<i>Wenn Handy-Kontakte zum Pulsschlag des Lebens werden</i>	263
Komprimierte Aussagen zwischen Kurz-Regeln und Selbsttest	268
Selbsttest:	271
<i>Was ist mein Erziehungsstil?</i>	
Anhang	277
Anmerkungen	277
Literaturhinweise	283

EIN WORT ZUVOR

Der Mensch wird nicht durch die Dinge selbst
verwirrt, sondern dadurch, wie er sie sieht!

Epiktet

»Volksdroge Verwöhnung! – Oder was hat Kindererziehung mit Gewalt und dem Wirtschaftsstandort Deutschland zu tun?« So lautete ursprünglich ein Aufsatz, in welchem ich mich kritisch mit alltäglich Beobachtbarem im Umgang zwischen Erwachsenen und Kindern auseinandersetzte. Die Veröffentlichung dieses Artikels wurde zum Ausgangspunkt einer leidenschaftlichen Diskussion. Anfänglich ging ich davon aus, eine Fehlform der Erziehung in den Blick genommen zu haben. Bald jedoch stellte sich heraus, dass die Gesellschaft insgesamt durch verwöhnende Umgangsformen geprägt und geschädigt ist. Mit dem vorliegenden Buch wird der Leserschaft die Möglichkeit geboten, das eigene erzieherische oder kommunikative Handeln einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Viele Beispiele oder Episoden werden so konkret sein, dass ›Ertappt-sein-Reaktionen‹ unvermeidlich sind. Dies wiederum bietet die Chance, unsoziales oder schädigendes Verhalten zu reduzieren, um so mit sich und anderen Menschen besser zusammenleben zu können.

Das Denken und Handeln des Menschen wird immer wesentlich durch das mitgeprägt, was andere in ihn hineingelegt haben. So möchte ich an dieser Stelle all denjenigen danken, die direkt oder indirekt zum Gelingen dieses Buches beige-

tragen haben. Mein Dank richtet sich an die Menschen, die als Ratsuchende Probleme einbrachten oder in Briefen und Diskussionen meine Gedanken in Selbstauseinandersetzung aufgriffen und mich damit zur Weiterarbeit motivierten. Ein spezieller Dank gilt einem Kollegen, welcher mich in freundschaftlicher Beharrlichkeit und Partnerschaft dazu ermutigte, den Einsatz des süßen Giftes Verwöhnung doch im Sinne der Individualpsychologie Alfred Adlers zu deuten. So entlarvte sich ein Vorgang, der häufig im Alltag mit positiver Zuwendung verwechselt wird, als zielgerichtetes Handeln zur Erlangung von Vorteilen zulasten anderer. Persönliche Begegnungen mit Felix von Cube erleichterten mir die Einbeziehung seines Buches *Fordern statt verwöhnen*. Dadurch erhielten die psychologischen Einlassungen durch seine verhaltensbiologischen Thesen eine wichtige Ergänzung. Ein ausdrücklicher Dank gilt auch allen Radikal-Kritikern in Reaktion auf meine Veröffentlichungen zum Thema Verwöhnung. Einerseits haben sie zum Ausdruck gebracht, wie nahe ihnen der Text gegangen ist und wie viele wunde Stellen er angekratzt haben muss. Andererseits regten sie mich mit an, manchen Aspekt dieses Themas sowohl breiter als auch vertiefter aufzugreifen. Abschließend richte ich einen Dank an meine Familie und in ganz besonderer Weise an meine Frau, welche entweder zeitweise bis spät in die Nacht gedanklich in die Abfassung des Manuskriptes mit einbezogen war oder stattdessen Äquivalent-Ideen für den ausgefallenen Sommerurlaub entwickelte.

Albert Wunsch

VORWORT ZUR ÜBERARBEITETEN UND ERWEITERTEN NEUAUSGABE

Die häufigste Frage, welche mir immer wieder neu in Interviews gestellt wurde, lautete: »Herr Wunsch, wie konnten Sie denn schon vor gut zwölf Jahren die Probleme sehen, welche uns heute prägen?« Meine Antwort lautete sinngemäß immer neu: »Seit vielen Jahren können und konnten sehende Menschen diese Entwicklung wahrnehmen, aber eine häufig auch von Politikern und anderen Entscheidungsträgern genutzte Schönfärberbrille behinderte den nüchtern-kritischen Blick bzw. den notwendigen Veränderungswillen.«

Wenn also ein Buch in zwölf Jahren auf 13 Auflagen kommt, ist dies – erst recht im Erziehungsbereich – ein deutlicher Beweis dafür, ein wichtiges Thema gut lesbar aufgegriffen zu haben. Auch das Wochenmagazin *DER SPIEGEL*, welches das Thema kurz nach dem Erscheinen des Buches auf der Titelseite mit der Überschrift: »Die verwöhnten Kleinen – Alles haben, alles dürfen, alles wollen« (ich ergänze: und nichts können) in Verbindung mit einer sehr pointierten Illustration aufgriff, belegt die Wichtigkeit des Themas, zumal diese Ausgabe zur meistverkauften des Jahres 2000 wurde. So konnten neben der ständig wachsenden Leserschaft des Buches in rund 400 Vorträgen bzw. Seminaren ca. 100 000 Menschen wichtige Anregungen zum Umgang mit Kindern vermittelt werden. Parallel dazu wurde über die Medien ein riesiger Interessentenkreis angesprochen. Eine solche gesellschaftspolitische Mitgestaltungsmöglichkeit ermutigt und macht hoffend, das häufig beobachtbare Pendeln zwischen Verhätschelung und Unterforderung bzw. einer Aufzucht per Druck und Disziplin zu überwinden.

Albert Wunsch
im Sommer 2012

VERWÖHNUNG ALS ALLROUNDKILLER VON SELBSTKOMPETENZ

Wenn du die Katze mit Leckereien fütterst, hört sie
auf, Mäuse zu fangen. Ein Hund, der verwöhnt wird,
hält keine Wacht.

Kodo Sawaki

Auslöser für eine Beschäftigung mit diesem Thema war folgende Beobachtung bei einer Tauffeier vor einigen Jahren:

Fast alle Kinder im Alter zwischen ein und fünf Jahren hatten in der Kirche eine Nuckelpulle mit Getränken in der Hand oder im Mund. Und jene Kinder, welche noch keine Getränke als Beipack hatten, brauchten nur in die Nähe ihrer Eltern zu kommen – und schon bekamen auch diese eine Flasche zugesteckt.¹ Ich dachte: Ist dies die Generation, welche nach dem Lebensprinzip ›Genuss sofort‹ heranwächst? Ob sich die Eltern der erzieherischen Wirkung ihres Tuns bewusst sind? Hatten sie schon einmal über die Auswirkungen nachgedacht? Denn um ein Trinken als Reaktion auf Durst konnte es sich nicht handeln. Es wirkte eindeutig wie eine Form der Ruhigstellung. Aber selbst wenn auch Trink-Interesse mit im Spiel gewesen wäre: Kann ein Kind eine knappe Dreiviertelstunde nicht ohne Anschluss an eine Getränke-Pipeline überleben?

IN SICH SELBST KREISENDE ERZIEHERISCHE VERHALTENSMUSTER

Diese Begebenheit wurde zur Basis einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema Verwöhnung. Sie mündete in den Artikel »Droge Verwöhnung« in der Wochenzeitschrift *DIE ZEIT*.² Er löste nicht nur eine breite Diskussion aus, sondern wurde auch zur Basis für dieses Buch. Die prominenteste Reaktion kam von Altbundeskanzler und *ZEIT*-Mitherausgeber Helmut Schmidt. Sein Fazit an die Redaktion zur Weiterleitung an mich: »Dazu großes Lob! Der Mann hat in allen Punkten recht – bitte lassen Sie ihn meine Zustimmung wissen.« Trotz dieser Unterstützung ›von höchster Stelle‹ ist aber seit Jahren festzustellen, dass sich die Probleme zwischen Inkonsequenz und Überbehütung kräftig verstärken. ›Helikopter-Eltern‹ werden diese dauernd über ihren Kindern kreisenden – sich ständig sorgenden – Mütter und Väter wie zuerst in den USA mittlerweile auch hierzulande genannt. Sie spannen einen aus Unterforderung und Ängstlichkeit zusammengewebten Rettungs-Schirm über den Nachwuchs, welcher diesen von der Lebenswirklichkeit ausgrenzt: Diese Kinder werden bei jedem Pups hochgenommen, mit Spielzeugen überschüttet, per Liebesspeisen ernährt und bei kleinstem Unwohlsein in Watte gepackt. Der Schulranzen wird bis ans Pult getragen und beim ersten erahnten Regentropfen setzt der Fahrdienst ein.³ Diese Eltern lösen stellvertretend die Mathe-Aufgaben, schalten bei schlechten Noten anstelle einiger Lern-Sonderschichten den Rechtsanwalt ein, stehen bei Streitigkeiten ungefragt auf der Seite des Nachwuchses, setzen auf Handyüberwachung, wollen zum ersten Date aus Sorge mitgehen und bestimmen das Datum für die erste Elternsprechstunde im Ausbildungsbetrieb bzw. in der Hochschule. Ja, sie laufen zur Höchstform auf, wenn's beim Nachwuchs etwas zu schützen gibt oder durch Geld Wünsche

erfüllt werden, oft als Folge eines schlechten Gewissens wegen zu großer zeitlicher Selbstüberlassung. Die Zielsetzung, Kinder und Jugendliche auf ein Leben in Selbstverantwortung und Eigentätigkeit vorzubereiten, wird so vereitelt.

»Umsorgt vom Kreißsaal bis zum Hörsaal – kommt jetzt die Generation Weichei?«, fragte die Sendung *Hart aber fair* im Sommer 2012. So kann keinesfalls die überall geforderte Adaptions-Fähigkeit bzw. Frustrations-Toleranz oder ein Bedürfnis-Aufschub entwickelt werden. Welche Basis benötigen also unsere Kleinen, um sich zu handlungs-fähigen und verantwortungs-bewussten Erwachsenen entwickeln zu können? Ist es der Schoß der Familie oder die staatlich geförderte Krippe? Was brauchen Kinder besonders in den ersten drei Lebensjahren? Welche Art des Umgangs mit Babys und Kleinkindern ist förderlich und was ist abzulehnen bzw. gefährdet ihre Entwicklung? Welche Gütekriterien zur Erziehung werden als Basis betrachtet?

Unterschiedlichste Wissenschaftler haben im Rahmen der Entwicklungspsychologie und Bindungsforschung wichtige Grundbedingungen für aufnahmebereite Menschen verfügbar gemacht. Aber die Beobachtung von alltäglichen Erziehungssituationen in Familie, Kindergarten und Schule verdeutlicht durch immer umfangreicher zutage tretende Mangelsituationen einen großen Handlungsbedarf.

Hier eine breit gestützte wissenschaftliche Erkenntnis: Was in den ersten drei bis fünf Lebensjahren nicht an Kleinkinder im normalen Lebensalltag herangetragen wird, ist kaum oder nur äußerst schwierig ›nachzuliefern‹. Denn es ist sowohl vom Lernprozess her einfacher und volkswirtschaftlich sinnvoller, dem gesellschaftlichen Nachwuchs wichtige Stärkungsmittel ›in die Kinderschuhe‹ zu geben, als dies mit einem immensen Kraft-, Zeit- bzw. Geldaufwand und begrenzter Erfolgsaussicht im fortgeschrittenen Alter zu versuchen. Die my way-Stiftung hat unter der Überschrift »Profes-

sionelle Elternschaft« die Formel $9 + 36 = 90$ entwickelt. Das heißt: 9 Monate Schwangerschaft und die ersten 36 Monate nach der Geburt machen 90 Prozent von dem aus, was unsere Kinder und Jugendlichen im weiteren Leben – ob unter positivem oder negativem Vorzeichen – prägt. Dabei haben die Eltern als Garanten des Wachstums von Urvertrauen und Selbstsicherheit durch die Gewährleistung einer verlässlichen Mutter-/Vater-Kind-Beziehung die größte Handlungs-Verantwortung und Wirk-Bedeutung. Der Leitsatz der Bindungsforschung in diesem Zusammenhang lautet: Bindung ist die Basis von Erziehung und Bildung; oder umgekehrt: Ohne Bindung keine Bildung! Wenn dann in einer Langzeitstudie festgestellt wird, dass »mehr als ein Viertel aller Eltern von Neugeborenen bei der Erziehung unsicher oder völlig überfordert« sind und »schon drei Monate nach der Geburt in jeder zehnten Familie der leibliche Vater nicht mehr im Familienhaushalt lebt«,⁴ wird der große Handlungsbedarf zur Stabilisierung von Eltern überdeutlich.

Auch wenn schon Sokrates vor mehr als 2 400 Jahren deutliche Worte zu offensichtlichen Jugendproblemen fand (»Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer«), müssen alle erzieherisch Verantwortlichen in ihrer Zeit auf offensichtliche Defizite bzw. Fehlentwicklungen im Umgang mit dem Nachwuchs eingehen. So hat jede Gesellschaftsform ihre eigenen Erziehungs-Leitlinien und auch ihre eigenen Probleme.

Da sich das Leben in einer Spaß- und Konsumgesellschaft an der leicht erreichbaren Annehmlichkeit bzw. einer »Jetzt

und sofort«-Mentalität orientiert, wirkt sich dies auch auf den Umgang mit Kindern aus. Im Leitsatz ›Lernen muss Spaß machen‹ präsentiert sich die Handlungsmaxime einer Spaßpädagogik. ›Genuss pur‹, ›Immer locker bleiben‹, und ›Mithalten‹ heißt dieses Lebensmotto. Die Lebenserfahrung ›Ohne Fleiß (und Anstrengung) kein Preis‹ wurde in diesem Zusammenhang weitestgehend aus dem Lebensalltag verbannt. Aber: ›Was Hänschen nicht lernt, lernt Johanna immer schwerer‹. Das wirkt sich auch negativ auf die Eltern aus, da deren Zeit, Kraft und Nerven so beeinträchtigt werden. Gleichzeitig wird das Wohlbefinden innerhalb der Partnerschaft reduziert. Dazu ein aus der langjährigen Beratungsarbeit entwickelter Leitsatz, welcher in meinem Buch zur Beziehungs-Auffrischung *An welcher Schraube Sie drehen können, damit Ihre Beziehung rundläuft. Boxenstopp für Paare* konkretisiert wurde: »Erziehungsprobleme schaffen Beziehungsprobleme, Beziehungsprobleme schaffen Erziehungsprobleme.«

Ein guter Nährboden ist die Voraussetzung für das Gedeihen jeglicher Pflanzen. Mangelt es hier an Sorgfalt und Können, wird dies das weitere Wachstum massiv beeinträchtigen. Ob Pflegeintervalle, Nahrungsgaben oder Lichtverhältnisse, alles hat massive Auswirkungen. Auch bei der Aufzucht von Tieren sind ähnliche Grundsätze zu beachten. Aber bei den Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen scheinen die Gütekriterien und Voraussetzungen für ein förderliches bzw. optimales Erwachsenwerden immer umfangreicher aus dem Blickfeld zu verschwinden oder gezielt verdrängt zu werden. Denn jeglicher Wollensäußerung im Moment zu entsprechen heißt auch, Auseinandersetzung zu vermeiden und Anspruchsdenken zu fördern. Wo ist denn das Übungsfeld fürs weitere Leben, wenn mal wirklich eine Durststrecke ansteht, Mühe bei einer Zielerreichung gefordert ist? Solche in dauernder Bedürfnisbefriedigung heranwachsende Kinder werden panikartig auf ein Ausbleiben ent-

sprechender Unterstützung reagieren. Dies wird dann als persönlicher Angriff erlebt, dem sofort Aggression entgegen gesetzt wird. Ein Blick in die Welt von Schule und Berufsausbildung zeigt deutlich, wie wenig belastbar zu viele Kinder und Jugendliche sind, kaum noch fähig, das Einbringen von Kraft und Ausdauer als Voraussetzung für Erfolg – und daraus resultierender Zufriedenheit – zu sehen.

Ein Grund für diese Entwicklung liegt in der Scheu vieler Eltern, eine Autorität zu sein, weil sie dies mit autoritärem Verhalten verwechseln. Aber fehlende Orientierungsvorgaben führen zu Unsicherheiten bei der Selbsteinschätzung mit der Folge eines unterentwickelten oder ins Unermessliche gesteigerten Ego. Wird Menschen nichts zugetraut, erleben sie sich als Nichts, wird ihnen dauernd alles nachgetragen, müssen sie sich als Mittelpunkt der Welt fühlen. Mit Aggressionen ist zu rechnen, wenn andere diese Rolle nicht anerkennen oder sogar mit demselben Anspruch auftreten. Die abwiegeln den Hinweise, dass die aufgezeigten Probleme nicht neu und deshalb zu vernachlässigen seien, sind ein klarer Beleg dafür, die anstehenden Aufgaben nicht aufzugreifen zu wollen. Mit dem Scheinargument ›Das gab's schon immer‹ eine anstehende Grundsatzdiskussion verhindern zu wollen, ist grob fahrlässig. Denn Kriege beispielsweise gibt es auch schon seit Menschengedenken. Trotzdem ist immer wieder neu nach Wegen zu suchen, dass auftretende Streitigkeiten nicht zum gegenseitigen Schädel-Einhauen führen.

»Wir müssen lernen, Schritte zu tun, die groß genug sind, um anstrengend zu sein, aber nicht so groß, dass sie entmutigen.«

Karlheinz Wolfgang

Jede leicht gemachte Annehmlichkeit, jedes Anstelle-Handeln be- oder verhindert das eigenständige Handeln. Jede

Über-Fürsorge behindert die Selbst-Sorge. Jedes ›In-Watte-Packen‹ vereitelt die Entwicklung von Selbstwirksamkeit. Mit dem nett klingenden Satz ›Ich mach das schon für dich‹ geraten Sie mitten in die Verwöhnungsfalle. Werden Kinder nicht oder zu wenig altersgemäß herausgefordert, sind damit meist alle Bereiche betroffen. Wer sich beispielsweise zu wenig bewegt, wird bald übergewichtig sein, was wiederum die Entwicklung der Anstrengungs-Motivation reduziert. Wird ein Kind körperlich zu wenig gefördert bzw. herausgefordert, hat dies auch Auswirkungen auf die geistige Entwicklung. Erhält ein Kleinkind zulange Brei oder Fertignahrung, wird nicht nur das Kauen-Lernen und die Geschmacks-Entwicklung reduziert, sondern es können sich auch der Kiefer und Mundbereich nicht so entwickeln, wie dies als Resonanz-Raum für die Lautbildung nötig wäre. Diese jeweiligen Wechselwirkungen liegen nicht nur an einem aus sich heraus wirkenden Automatismus beim Kind, sondern auch daran, dass die Hauptbezugspersonen in der Regel nach demselben Grundmuster – dem leichtesten Weg – handeln. Denn wer die Herausforderung meidet, sich in Trägheit hüllt, Inkonsequenz walten lässt, Konflikte nicht zulässt bzw. sie in überbordendem Harmoniestreben ertränkt, wird diese Grundhaltung in allen Bereichen offenbaren. Alles hat Auswirkung auf alles.

AUCH SÜSSES GIFT HAT KATASTROPHALE WIRKUNG

Es wird offenkundig: Verwöhnung hat einen hohen, meist erst nach einiger Zeit zu zahlenden Preis. Denn die Erziehung zur Abhängigkeit lähmt jegliche eigenständige Entwicklung, behindert die Entstehung sozialer Kompetenz und verhindert die Bildung von Verantwortungsbewusstsein. Aber weshalb verwöhnen Eltern ihre Kinder, Frauen ihre Männer oder um-

gekehrt? Ein zentraler Aspekt liegt in der – meist unbewussten – Absicht, die eigene Position dadurch sichern zu wollen und andere von sich abhängig zu machen. Im Grunde eine Bestechungsvariante. Ich verwöhne dich durch ... und du bist mir dafür als Preis ewige ... schuldig. Funktioniert dies, wird Widerspruch zur Rarität. Der Satz ›Mein Kind ist mein Ein und Alles‹ legt überdeutlich offen, wo Veränderung einzusetzen hat. Denn in der Erziehung zu einem mündigen Menschen geht es nicht um ›mein Ein und Alles‹, sondern um die Befähigung der uns anvertrauten Kinder zu einem eigenständigen Leben. So entlarvt sich ein wie liebevolle Zuwendung aussehender Vorgang als Eigenliebe. Das Kind wird zum kuscheligen Schoßhund, zum eingekauften Seelenbeistand, vielleicht zum Ersatz nicht vorhandenen Partnerglücks. Ein Seminarleiter verdeutlicht: »Verwöhnung wirkt wie süßes Gift, welches die Seele einschnürt. Damit ist Verwöhnung das Schlimmste, was einem sich nicht wehren könnenden Kind angetan werden kann. Sie ist ein Verbrechen, weil die Kraft und der Lebensmut des Kindes gebrochen werden.«⁵

Verwöhnung orientiert sich an den Absichten und Bedürfnissen des Verwöhners. Ob nun kontinuierlich Fehlverhalten übersehen, Hürden weggeräumt oder angenehme Gefühlszustände zu leicht ermöglicht werden, es geht um den eigenen Vorteil, nicht um das Wohl des Kindes. Ein möglichst konfliktfreies Szenario – ohne jedwede Herausforderung – wird zur vermeintlichen Lebenswelt. Erfolg wird ohne eigenen Beitrag erfahrbar, Passivität belohnt. Es lebt sich wie im Schlaraffenland. Das Kind gewöhnt sich an den bequemen Mechanismus, alles leicht zu bekommen. Verwöhnen und Gewöhnen werden zum unzertrennlichen Paar. Aber:

*Eine Quarantäne-Station ist keine gute
Voraussetzung zur Entwicklung von
Abwehrkräften.*

Die Folge ist eine Abnahme jeglicher Aktivität oder Anstrengung. Natürlicher Neugier bei der Erkundung des Lebensumfeldes wird so die Basis entzogen. Damit aber wird das Kind permanent entmutigt. Anfangs wehrt sich ein Kind noch, weil es etwas selber/anders machen möchte. ›Kann allein!‹ oder ›Will nicht!‹ steht dann im Raum. Später gibt es auf. Damit wird dem Kind die Möglichkeit zur Entwicklung ›seelischer Muskeln‹ genommen. Eigene Interessen haben keine Chance zur Verwirklichung, Willens- und Persönlichkeitsbildung finden nicht statt. Die sich so verfestigende Kraftlosigkeit führt auf Dauer zu Verwahrlosung, Aggression, letztlich zu Gewalt. Der postmoderne Asoziale steht vor uns – eine Kernaussage aus dem bereits zitierten Artikel »Droge Verwöhnung«.

Wenn Erziehung sich als Verwöhnung etabliert, Kinder für eigene Interessen oder Vorteile rekrutiert werden, findet dies bald in der Gesamtgesellschaft seinen Widerhall. Die zukünftige Generation wird zu kraftlosen, ängstlichen, leistungsschwachen, unmotivierten und angepassten Egoisten instrumentalisiert, die permanent bestrebt sind, wieder an die Pipeline wohligen Versorgtwerdens angeschlossen zu werden. Aber auf Dauer wird die vorgegaukelte Leichtigkeit des Seins zur Unerträglichkeit, sowohl für die Gemeinschaft als auch für den Verwöhnten. Damit weisen diese Gedanken weit über eine akademische Erörterung guter oder schlechter Erziehungsgrundsätze hinaus, denn das unscheinbare Phänomen der Verwöhnung hat mittlerweile die ganze Gesellschaft im Griff. Die unsere Zeit prägenden Problemthemen wie die weltweite Banken- und Eurokrise, die Tragfähigkeit des sozialen Netzes sowie die Zukunft unseres politischen Systems stehen damit in unmittelbarem Zusammenhang.

Stringent wirft dies auch ein neues Licht auf das so häufig beklagte fehlende Verantwortungsbewusstsein in Staat und Gesellschaft. Denn so wie der Einzelne für seine Verwöhnung



Albert Wunsch

Die Verwöhnungs-falle

Für eine Erziehung zu mehr Eigenverantwortlichkeit

Paperback, Klappenbroschur, 288 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-466-30982-5

Kösel

Erscheinungstermin: Januar 2013

Wer jeden Wunsch erfüllt und sämtliche Unannehmlichkeiten von Kindern fernhält, nimmt ihnen die Chance, eine eigenverantwortliche Persönlichkeit zu werden. Albert Wunsch fordert deshalb, Kindern und Jugendlichen bewusst Herausforderungen zuzumuten, ohne sie dabei sich selbst zu überlassen. Die überarbeitete Neuauflage dieses Bestsellers greift viele aktuelle Beispiele und Phänomene auf, wie die stets über ihren Kindern kreisenden »Helikopter-Eltern« und die stark gestiegene Nutzung von Internet und PC-Spielen.

 [Der Titel im Katalog](#)